

40 Jahre gesellschaftlicher Fortschritt — 40 Jahre antiimperialistische Solidarität

Von Kurt Seibt, Vorsitzender der Zentralen Revisionskommission der SED und
Präsident des Solidaritätskomitees der Deutschen Demokratischen Republik



In den vier Jahrzehnten ihres Werdens und Voranschreitens stand unsere Deutsche Demokratische Republik - die selbst immer wieder die Solidarität ihrer Freunde erfahren hat - stets an der Seite der Völker und Bewegungen, die für den Frieden, für das Recht

der Völker auf Souveränität und Selbstbestimmung eintreten. Antiimperialistische Solidarität zu üben, das wurde auf dem XI. Parteitag unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erneut als ein grundlegendes Ziel unserer Außenpolitik bestimmt. Karl Marx hat aus seiner revolutionären Überzeugung, aus seinem starken Herzen und seiner wissenschaftlichen Weitsicht die wohl berühmteste Lösung unseres Zeitalters geprägt: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Internationale Solidarität zu üben, das war zu allen Zeiten, in allen Kämpfen, die zu bestehen waren, Handlungsmaxime der Kommunisten.

Lebendig ist den älteren Genossen Ernst Thälmanns leidenschaftliche Parteinahme für die afrikanischen Arbeiter, für das kämpfende chinesische Volk und sein konsequentes Eintreten gegen Kolonialismus und imperialistische Gewaltpolitik.

Prüfstein Solidarität bleibt

Die Solidaritätsbewegung unseres Landes hat tiefgreifende historische Wurzeln. Sie reichen weit in den Beginn der deutschen Arbeiterbewegung hinein. Kraftvoll erwachsen daraus Initiativen und gute Taten für die antiimperialistische Solidarität. Die Kommunistische Partei Deutschlands zum Beispiel betrachtete die Solidarität und die Freundschaft mit dem ersten sozialistischen Staat der Welt, der Sowjetunion, als Prüfstein der revolutionären Arbeiterbewegung. So hält es unsere Partei auch heute.

Unlängst besuchte ich in Tscheljabinsk, im Ural, das Traktorenwerk „W. I. Lenin“. Das war für mich ein besonderes Erlebnis, das die historischen Dimensionen internationalistischer Solidarität deutlich machte. Ich erinnerte mich daran und sprach auch im sowjetischen Fernsehen darüber, daß am Ende der zwanziger Jahre Mitglieder der Gesell-

schaft der Freunde des neuen Rußland in einer Solidaritätsaktion in den Berliner Straßen beeindruckende Plakate geklebt hatten. Abgebildet war ein Raupenschlepper aus Tscheljabinsk mit einem Komsomolzen, der eine rote Fahne erhoben hatte. Dieses Plakat berührte mich und meine Freunde im kommunistischen Jugendverband tief.

Weitsichtig hatte damals die Sowjetunion als Teil ihres grandiosen Planes der Industrialisierung beschlossen, in dem bis dahin unbekanntem Ort Betriebe der Schwerindustrie, vor allem ein Traktorenwerk, zu errichten. Damit sollte die materielle Basis dafür geschaffen werden, das Leben der Bauern zu erleichtern, die vom Zarismus hinterlassene Rückständigkeit auf dem Lande zu überwinden und die Kollektivierung der Landwirtschaft zu unterstützen. Ich hatte als Jungkommunist noch erlebt, wie die große, wahrhaft internationalistische Bewegung „Hände weg von Sowjet-Rußland“ beitrug, die von Interventionen überfallene Sowjetunion zu schützen. Nun aber - auch dafür war der Aufbau solcher Giganten wie des Stahlwerkes in Magnitogorsk und des Traktorenwerkes in Tscheljabinsk ein Symbol - erhob sich das Land Lenins und begann stürmisch mit dem Neuaufbau.

War das Plakat sozusagen meine erste Begegnung mit Tscheljabinsk, so fand meine zweite Begegnung etwa 15 Jahre später statt. Ich erinnere mich genau des Tages: Am 27. April 1945 durchbrach ein auf den Taktstraßen des Tscheljabinsker Traktorenwerkes produzierter Panzer T 34, mit dem sowjetische Tankisten die faschistischen Eindringlinge das Fürchten und das Laufen lehrten, das Tor des Zuchthauses Brandenburg, in dem ich mit vielen anderen Genossen eingesperrt war. Er brachte uns politischen Häftlingen, darunter auch dem Genossen Erich Honecker, die Freiheit.

1949 kam ich das dritte Mal mit Traktoren aus Tscheljabinsk in Berührung. Als Sekretär für Landwirtschaft der Landesleitung Brandenburg unserer Partei konnte ich gemeinsam mit vielen Bauern und Landarbeitern an der Übergabe der ersten Traktoren teilnehmen, die das sowjetische Volk uns als Unterstützung für die Landwirtschaft, besonders für die Stärkung der gerade gegründeten Maschinenausleihstation, übersandte. Das war eine großartige solidarische Hilfe unseres sowjetischen Brudervol-